

Franziskanisches Krankenapostolat



FKA im Dialog
Ausgabe Nr.3 2023/2024



Orden-(s)-leben



800 Jahre Ordensregel des Franz von Assisi-

- dieses auf unserem Titelbild dargestellte Ereignis wäre bestimmt auch für unsere im Juni 2022 verstorbene Anni Schlecht ein Grund zum Feiern gewesen. Hielt sie doch nicht nur in ihrer Funktion als Provinzsekretärin des 3. Ordens immer engen geschwisterlichen Kontakt mit den anderen franziskanischen Ordenszweigen und stand ihnen tatkräftig bei. Ebenso wie Leni Payerl, die Gründerin unseres FKA, die zeitlebens z.B. den im Februar 2023 in Chile verstorbenen Kapuziner Bischof Sixtus Parzinger bei seiner Tätigkeit in der Mission mit den ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterstützte.

Auch uns ist diese Verbundenheit mit unseren franziskanischen Geschwistern, die in klösterlichen Gemeinschaften leben, ein wichtiges Anliegen. Und so werden in dieser Ausgabe unseres FKA im Dialog Ordenschristen verschiedener franziskanischer Ordenszweige in einem Beitrag zu Wort kommen. Ordenschristen, die das FKA teilweise schon seit vielen Jahren tatkräftig unterstützen - wie Sr. Luzia Klühspies von den Klarissen in Kevelaer-, teilweise aber auch erst seit kurzem mit großem Eifer für unser FKA wirken wie Sr. Maria Klara Berlesmann von den Thuiner Franziskanerinnen oder Br. Markus Scholz von den Franziskanerminoriten. Und - zu guter Letzt- haben sich P. Robert Jauch von den „braunen“ Franziskanern sowie Sr. Margit Herold und Sr. Alexandra

Gambietz von den Oberzeller Schwestern spontan bereit erklärt, für uns einen Gastbeitrag zu schreiben.

Allen Mitschreibenden und Mitwirkenden, aber natürlich auch allen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott im Namen des ganzen Teams.

Allen Lesern unseres FKA im Dialog ein gnadenreiches Pfingstfest und pace e bene

Euer Team vom FKA im Dialog

P.S. Wer sich für das Thema „Orden(s)leben“ damals und heute näher interessiert, dem empfehlen wir wärmstens die Teilnahme an unserer diesjährigen Religiösen Woche in Altötting vom 08.-14.10.2023 😊

SCHÖN

Liebe Schwestern und Brüder,

Bruder Markus

SCHÖN – dieses Wort habe ich von einem Besuch an Ostern mitgenommen und es begleitet mich seither.

Es lief eigentlich alles gut, bis kurz nach Beginn der Pension der Blitz wie aus heiterem Himmel einschlug: Krebs. Nicht heilbar. Aggressiv. Schnell voranschreitend. Die Ärzte geben der Patientin drei bis maximal sechs Monate. Das alles ist

nun etwa ein Jahr her. Nach der Feier von Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu bin ich am Nachmittag des Ostersonntags bei dieser Frau zu Besuch. Ihr Zustand ist ernst und sie weiß, dass sie das Jahr 2023 nicht mehr zu Ende erleben wird. So gut es geht, möchte sie aber die Zeit nutzen, um Dinge zu regeln oder ihren Angehörigen das ein oder andere mitzuteilen. Mit der Kirche – so sagt sie – sei sie in den letzten Jahren eher auf Abstand gewesen. Trotzdem verspürt die Frau das Bedürfnis nach einem Gespräch, einer Aussprache sowie dem Empfang der Krankensalbung und der Eucharistie. Während der Feier hält sie ein kleines Holzkreuz in der Hand. Sie möchte, dass ich ihre Angehörigen zur Krankensalbung rufe. Gemeinsam feiern wir am Krankenbett gewissermaßen das österliche Triduum: wir bekennen unsere Schuld, feiern die Versöhnung, die Sterbesakramente, wir beten, singen und stimmen schließlich ein in das österliche Halleluja. Nach dem Segen und dem Gruß an die Gottesmutter verlassen die Verwandten das Krankenzimmer. Ich wechsle noch einige Worte mit der offensichtlich innerlich tief bewegten Frau und verabschiede mich.

SCHÖN – so vernehme ich es halblaut, aber deutlich, aus ihrem Mund, als ich die Tür ihres Zimmers hinter mir zu mache. In diesem Augenblick wusste ich: Jesus lebt! Jesus berührt auch heute Menschen! Jesus lässt sich nicht ab- oder aufhalten – von nichts und niemandem! Es ist Ostern – Danke, Halleluja!

Liebe Schwestern und Brüder,

im Rückblick auch für mich SCHÖN, diese zutiefst persönliche Ostererfahrung 2023. Es war nicht der Einzug in die dunkle Kirche mit der brennenden Osterkerze, nicht das Ertönen der festlichen Orgelklänge zum Gloria oder das feierliche Halleluja. Es war die Erfahrung, dass der Auferstandene auch heute bei uns ist. Nicht sichtbar für unsere Augen, nicht beweisbar. Aber erfahrbar, spürbar. Von außen betrachtet: eine schwere Situation, ein trauriger Anlass. Aber der Auferstandene, der noch immer die Leidesmale trägt, war uns an diesem Nachmittag so unwahrscheinlich nah! „Verklärt ist alles Leid der Welt, des Todes Dunkel ist erhellt. Uns ist geschenkt sein Heil’ger Geist, ein Leben, das kein Tod entreißt.“ Wie oft schon habe ich die Strophe des Osterliedes „Das ist der Tag, den Gott gemacht...“ gesungen, aber noch nie so intensiv erleben dürfen. Eine wirklich SCHÖNE Ostererfahrung, die kein Mensch machen konnte, sondern die uns vom Herrn in dieser Stunde selbst geschenkt wurde.

Jetzt, zu Pfingsten, feiern wir das bleibende, unsichtbare und doch so stärkende Geschenk Gottes, den Heiligen Geist. Wie viele von uns haben ihn in den unterschiedlichsten Situationen spüren dürfen, als den Helfer und Tröster. Vertrauen wir weiter auf diese Kraft Gottes, die uns tagtäglich ermutigt, unser JA zu sagen, zu dem, was ist! Lassen wir uns vom Geist Gottes ermutigen und überraschen! Auf dass auch an Pfing-

sten und weit darüber hinaus Menschen aussprechen können: SCHÖN.

Von Herzen wünsche ich Euch solche Erfahrungen mit Jesus, den Menschen in Eurem Umfeld, dem „FKA im Dialog“, den einzelnen Briefgruppen, am Telefon, via E-Mail oder auch persönlich! Erfahrungen, die jeder und jedem Mut machen, die Kraft geben und heilsam sind, die Euch letztlich und endlich spüren und sagen lassen: SCHÖN.

Seid gesegnet und bleibt behütet!

Mit franziskanischem Gruß: Pace e bene!

Br. Markus

**„Sende aus deinen Geist und das
Antlitz der Erde wird neu“**

Joachim Kracht

Sicherlich haben wir die Geschichte vom Pfingstfest schon oft gehört. Es wird uns berichtet vom Kommen des Geistes, seiner Kraft, die verglichen wird wie Feuer und gewaltigen Sturm. Heiß, ansteckend, nicht sichtbar, aber deutlich spürbar, dynamisch, kraftvoll, Grund zur Freude und Begeisterung. Das alles steckt in den uns bekannten Bildern. Doch wir

müssen uns die Frage stellen, ob wir uns nach all den Jahren nur an diesen Bildern erfreuen, oder ob wir den Hl. Geist wirklich erfahren. Denn es kommt doch darauf an, was der Hl. Geist heute in mir, unter uns bewirkt. Ich bin mir sicher, dass die Wirkung nicht auf damals beschränkt ist, sondern auch noch heute ganz aktuell und real ist. Petrus ist ein sehr gutes Beispiel, wie aus einem ängstlichen, verunsicherten Nachfolger Jesu, ein mutiger wird. Der nun mit klaren Worten sagt, was es mit der frohen Botschaft auf sich hat. Gottes Geist hat Auswirkungen und Konsequenzen. Sie in den Blick zu nehmen, sie zu erkennen und zu erbitten, darum geht es am Pfingstfest. Ich will dies mit einem Bild aus der heutigen Zeit für uns verdeutlichen. Durch diesen Vergleich ist mir die gewaltige und wunderbare Wirkung des Hl. Geistes neu bewusst geworden. Und zwar:



So sah die Wiesen in vielen Gärten im letzten Sommer aus: Was ist passiert? Nun, der Anblick des Rasens war ein Bild des Jammers. Verkümmert, vertrocknet von

dem Rekordsommer, stark beansprucht und nicht gepflegt.

So bedauernswert war auch die Situation damals, als der Hl. Geist über die Jünger kam. Sie waren nach der Himmelfahrt Jesu unglücklich, ver- und bestimmt auch bekümmert, ver-

trocknet von der Angst. Jetzt, wo Jesus nicht mehr da ist, werden sie sich gefragt haben, wer sie nun pflegen wird und mit allem, was sie brauchen, versorgen wird. Haben sie sich daran erinnert, dass Jesus ihnen den Geist versprochen hat? Ich weiß es nicht. Aber ich bin mir sicher, dass sie nichts anderes tun konnten, als abzuwarten – so, wie der Rasen auch. Der kann sich nicht von selbst pflegen. Sich nicht selbst mit dem versorgen, was er benötigt. Er ist auf fremde Hilfe von außen angewiesen. Und es wird deutlich, dass der Hl. Geist diese fremde Hilfe von außen ist. Er ist also nicht an eine Leistung geknüpft, sondern an den Glauben, durch den ich den Hl. Geist einfach so von Gott geschenkt bekomme habe. Gerade in schwierigen Zeiten, wie wir sie derzeit erleben, ist Gottes Geist so wichtig. Wenn ich ausgetrocknet bin, weil ich Angst vor der Zukunft habe oder einsam bin oder kraftlos aufgrund unzähliger Aufgaben oder verunsichert bin, was denn noch stimmt und was nicht – was richtig ist und was nicht – wie ich mich entscheiden soll, dann wirkt der Geist Gottes in mir. Konkret bete ich dann zu Gott und bitte auch den Hl. Geist in mir zu wirken. Das ist dann wie der Dünger für den Rasen. Manchmal ganz schnell, manchmal deutlich langsamer werde ich ruhiger, spüre ich Gottes Frieden, weiß um seine Gegenwart in mir. Ich schöpfe Kraft und Hoffnung. Ich bekomme vielleicht genau den richtigen Gedanken, den ich jetzt brauche. So wie die Jünger damals von der lähmenden Angst befreit wurden, so befreit mich auch heute noch der Geist von allem, was mich fesselt und niederdrückt. Bei

weitem verändert er nicht immer die Situation, aber er verändert mein Herz und mein Denken. Und das ist oft entscheidend, um auch die belastende Situation meist Stück für Stück zu verändern oder zu lösen. Der Hl. Geist ist genauso kein Automatismus. Manchmal braucht es viel geduldiges Gebet und Warten. Der Hl. Geist ist auch kein Fall für Egoisten. Von Anfang war und ist der Hl. Geist eine Gemeinschaftssache. Das erzählt die Bibel ja sehr eindrücklich. „*Sie alle waren beieinander*“. Ja, der Hl. Geist baut Gemeinschaft und er baut auf die Gemeinschaft. Er verbindet. Er bedient sich der unterschiedlichsten Gaben und Charaktere. Er stellt Einheit her wie zum Vater und zum Sohn. Schließlich noch zum Schluss: Wir alle dürfen nicht beim Erinnern an den Hl. Geist und bei den Gedanken über ihn stehen bleiben. Gottes Geist will wirken und er wirkt. Lassen wir ihn also auch wirken. Wenn der Hl. Geist uns schon geschenkt wird und er uns mit allem ausrüstet, was wir brauchen, dann lasst uns auch so mit ihm leben. Hier habe ich ein konkretes Beispiel. Ich las einen Beitrag über Eph 4,29.: „*Redet nicht schlecht voneinander, sondern habt ein gutes Wort für jeden, der es*



braucht. Was ihr sagt, soll hilfreich und ermutigend sein, eine Wohltat für alle.“ Dies wurde mit einem Mundschutz verglichen, der so oft nervt – gerade als Brillenträger. Aber hier

wurde der Mundschutz auf unseren Glauben übertragen. Denn eigentlich brauchen wir doch ein Leben lang gerade für das, was wir sagen, eine Art Mundschutz. Und dieser Mund-

schutz ist für mich der Hl. Geist. So kann er zwar auch unbequem sein. Aber er will uns helfen, durch unser Denken, Sprechen und Handeln, Gott zu verherrlichen, gute Saat auszusäen und überzeugte und überzeugende Nachfolger Jesu zu sein. Nicht zufällig gehören zu seinen Früchten: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut. (Gal 5,22-23) Wir brauchen Worte der Liebe, des Friedens, der Hoffnung, der Erbauung, der Ermahnung, aber dann gerade auch der Vergebung und Versöhnung. Worte, die trösten, die aufbauen, die Mut machen, die Kraft geben, die den anderen aufrichten und selbst lieben lassen. Höchste Zeit für Erneuerung, Stärkung und neue Ausstrahlung durch den Hl. Geist, der uns gegeben ist, so dass wir im übertragenen Sinne, die Wiese zum Grünen bringen.

Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft. Schenke uns von deiner Liebe, die vertraut und die vergibt. Alle sprechen eine Sprache, wenn ein Mensch den andern liebt.

Komm und erfülle uns mit allem, was jede/r einzelne von uns braucht.



„Alles zur größeren Ehre Gottes und zum Heil unserer Seelen“

Sr. Maria Clara

Mit diesem Gebet begann am 25. Mai 1857, mittags mit dem Angelusläuten, das göttliche Wachstum der Straßburger Schwestern in Thuine, im Emsland. Schw. Marianne und Schw. Anselma wurden auf Bitte des dortigen Pfarrer Dalls zur Versorgung der Kranken und Kinder ins Emsland gesandt. Ohne Vorbereitung oder Empfang starteten sie mutig ihren schweren Dienst und vertrauten dabei einzig auf Gottes Vor-sehung. Dabei zeigte sich ihnen immer deutlicher, dass ER diesen Platz ausgesucht hatte! Durch diese Gewissheit voll-zog sich nach langem Ringen eine schmerzhaft Lösung von dem Mutterhaus in Straßburg, um am 25. November 1869 die Kongregation der Franziskanerinnen vom Hl. Martyrer Georg zu Thuine ins Leben zu rufen.



Schw. Anselma wurde die erste Generaloberin und stellte sich ganz dem Willen Gottes zur Verfügung. Sie prägte, lehrte und schaffte ganz tatkräftig im Alltag das Leben der jungen Gemein-schaft. Ihre ausgeprägte Herz Jesu Vereh-rung war ein lebendes Beispiel für die ihr anvertrauten Schwestern, die mehr und mehr wurden. Dazu sagte sie einmal: „Es ist einzig Gottes Werk, was wir hier sehen und bestaunen dür-fen!“ Deshalb... „wollen wir uns bemühen, offen zu sein für die Liebe, die unser Erlöser der Welt im Hl. Geist schenken



will und unsere Antwort geben durch ein Leben, das IHN in allem sucht.“ (Konst. 105)

Zur Zeit des Kulturkampfes, 1875, in der die Kirchen in Deutschland ihren Dienst nur unter erschwerten Bedingungen erfüllen konnten, suchte Mutter Anselma einen Zufluchtsort für die stetig wachsende Anzahl der ihr anvertrauten Schwestern, Kinder und kranken Menschen. Ihr Blick fiel auf Denekamp, in den Niederlanden, wo sie nahe der Grenze ein Asyl erwerben konnte, um nötigenfalls eine Fluchtmöglichkeit zu haben. Diese wurde aber nicht benötigt. Doch damit begann die „weltweite“ Ausbreitung der Thuiner Franziskanerinnen.

Es folgten Missionsgründungen 1920 in Japan, 1923 in den USA, 1932 in Indonesien, 1960 (-2005) in Tansania und 1972 in Brasilien. 2001 folgte eine Aussendung unserer Schwestern nach Albanien und 2009 (-2023) nach Cuba.

Zur Rückendeckung und Stärkung der ersten Missionare, begann das stellvertretende Gebet der Schwestern im Mutterhaus für alle Ausgesandten und ihre Berufung. Seit dem 25. Juli 1953 konnte dieses Gebet vor dem Allerheiligsten in der „Ewigen Anbetung“ vollendet werden. Seitdem beten immer zwei Schwestern im Mutterhaus vor der ausgesetzten Monstranz und bringen die Anliegen der Welt, der Kirche und unserer Kongregation direkt dem Herzen Jesu dar. In einem ausliegenden Fürbittbuch können Pilger auch ihre persönli-



chen Anliegen eintragen, die unsere Schwestern mit ins Gebet nehmen.

Für mich persönlich gehörten die Thuiner Schwestern seit frühester Kindheit zum Leben dazu. Im Kindergarten, im Seelsorgeunterricht, in der Firmvorbereitung und während der Schule und Ausbildung. Aber dass ich selbst eine von ihnen werden würde, war sehr lange überhaupt kein Gedanke. Nach der Firmung begann meine innere Freundschaft mit Jesus zu aktiver zu werden, ... sozusagen aus den Kinderschuhen heraus zu wachsen. Lange habe ich einfach darum gebetet,



meinen Platz in der Welt zu entdecken. Ich lebte, doch es „fehlte“ einfach immer noch „etwas“. Dann eines Tages wusste ich einfach, dass Gott mich als Thuiner Schwester in diese Welt berufen hat. Mein Herz öffnete sich und ich war „frei“. Das war ein unglaubliches Ereignis!!!

Ich beendete meine Ausbildung zur Krankenschwester und trat danach in unsere Kongregation ein. Ich war „angekommen“. Und dieses Wissen ist in den Jahren nicht weniger, sondern mehr geworden.

Meinen Dienst an den Patienten und ihrem Umfeld, sowie die Arbeit mit meinen Mitarbeitern wird trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen immer schöner und dafür bin ich von Herzen dankbar! ...und „es ist einzig Gottes Werk!“

Jubiläum mit bitterem Beigeschmack

P. Robert Jauch, ofm

In diesem Jahr beginnt der Festreigen franziskanischer Jubiläen: 800 Jahre Bullierte Regel, 800 Jahre Greccio, 800 Jahre Stigmatisation, 800 Jahre Sonnengesang und 800 Jahre Transitus. Wie soll man das alles bewältigen?

Angesichts von Bischöfen, die mit ihren Ankündigungen nach der Beendigung des sog. „Synodalen Wegs“ offen den Bruch mit dem Papst und der Kirche riskieren. Kann da eigentlich noch echte Festfreude aufkommen?

Gleich zu Beginn, der vom damaligen Papst Honorius 1223 bestätigten Ordensregel heißt es: *Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesus Christus heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit. Bruder Franziskus verspricht Gehorsam und Ehrerbietung dem, Herrn Papst Honorius und seinen rechtmäßigen Nachfolgern sowie*

der römischen Kirche. Und die anderen Brüder sollen verpflichtet sein, dem Bruder Franziskus und dessen Nachfolgern zu gehorchen. -

Die Liebe und Ehrfurcht, die die franziskanische Familie von

daher gegenüber dem Papst leben muss, wird an vielen weiteren Stellen in den Schriften des heiligen Ordensgründers wiederholt, weil sie wichtig und entscheidend ist.



Franciskanisches Ordenswappen auf einem Beichtstuhl in Rom

Das 800-Jahre-Jubiläum dieser Ordensregel ist getrübt durch die Uneinigkeit zwischen dem Papst und einigen deutschen Bischöfen, die leider die Mehrheit bilden, aber auch durch Eigenmächtigkeiten, die einige Franziskaner sich in Deutschland seit Jahren erlauben. Für eine Reihe Mitbrüder scheint die katholische Messe, wie sie im offiziellen Meßbuch vorgegeben ist, eher eine „Empfehlung“ darzustellen. Frei formulierte Gebete bis ins Hochgebet hinein führen bei gemeinsamen Messen, an denen mehrere Priesterbrüder teilnehmen, dazu, daß die ausgeschlossen werden, die sich dem Gehorsam gegenüber der römischen Vorgabe verpflichtet fühlen. Die Liturgie ist nur ein Beispiel für das heillose Durcheinander, daß zu Spaltungen führt, die schmerzen. Warum ist es so schwer, sich um der Einheit willen ans Meßbuch zu halten? „Originell“ kann jeder noch genug sein, auch bei der Feier der Eucharistie, etwa beim Bußakt, in der Predigt oder in den Fürbitten.

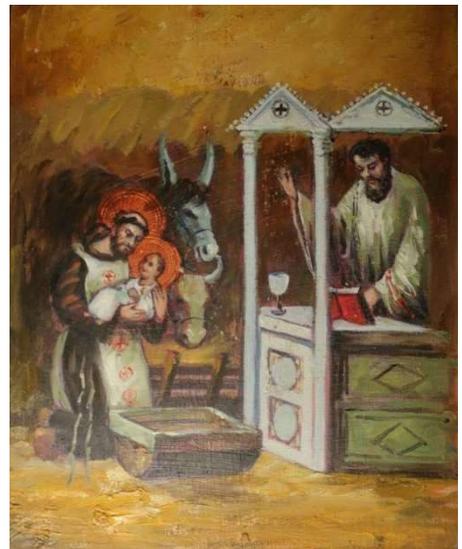
Mich erinnert das derzeitige Durcheinander an die Heilige Messe, die wir mit einer Pilgergruppe im Februar in der Kirche des Heiligen Grabes Jesu Christi gefeiert haben. Wegen der Renovierung des historischen Kirchenbodens herrschte ein unvorstellbarer Lärm in dieser Kirche, einer einzigen Baustelle. Bulldozer und Gabelstapler fuhren umher; Preßluft-hämmer in Aktion taten das ihre... Da wollten wir die Heilige Messe am Maria-Magdalenen-Altar feiern. Und das war tat

sächlich möglich, weil alle Mitfeiernden sich ganz auf das Geschehen am Altar konzentriert haben. Wenn die Heilige Messe wieder als der entscheidende, von Christus her gemeinschaftsbildende Ort erkannt und anerkannt wird, dann können andere Differenzen in der Gemeinde und in der Kir-

che im gemeinsamen Blick auf den Herrn überwunden werden. Es war bezeichnend, daß beim sog. „Synodalen Weg“ an einem Punkt die gemeinsame Feier der Eucharistie als nicht mehr möglich angesehen wurde. In manchen Gemeinden Deutschlands wird seit einiger Zeit die Kirche „bestreikt“, d. h. Gemeindemitglieder meiden die Feier der Heiligen Messe, um dadurch bestimmten Forderungen wie der nach dem Frauenpriestertum Nachdruck zu verleihen.

In Jerusalem wurde mir die hier abgebildete Ikone geschenkt, die zum 800-jährigen Greccio-Jubiläum paßt. Sie läßt dazu ein, gerade im heutigen innerkirchlichen Trubel wieder den Blick, einen franziskanischen, für das Wesentliche zu schärfen. Links auf dem Bild ist nur die Krippe zu sehen, dahinter Ochs und Esel. Dazwischen St. Franziskus mit dem neugeborenen Jesuskind auf dem Arm. Maria und Josef fehlen, oder haben sie für einen Moment ihr Kind dem Heiligen aus Assisi anvertraut? Die Stola oder das Teilgewand deuten an, daß Franziskus das Weiheamt des Diakons innehatte – in Greccio 1223 hat er in der Christmette das Evangelium verkündet, wie sein Biograph festhält. Auf dem Bild ist er ganz ausgerichtet auf das göttliche Kind in seinen Armen. Er kniet, betet an.

In der rechten Bildhälfte steht ein Altar unter einem Ziborium, wie beim Papstaltar des Petersdoms. Der Priester hat den Kelch und das Meßbuch vor sich, wesentliche Werk-



zeuge für die Eucharistiefeier. Das lebendige Wort Gottes ist auf der gegenüberliegenden Seite dargestellt, und die Geschehen auf beiden Seiten korrespondieren miteinander. Gott ist Mensch geworden, das feiern wir an Weihnachten. Franziskus war es in Greccio sehr um die Anschaulichkeit gegangen. Er wollte sehen und begreifen, was uns die Heilige Schrift in gedruckten Buchstaben überliefert. Das neu zu verstehen kann der tiefere Sinn der Gedenkfeier zum 800jährigen Greccio-Jubiläum sein. In der Heiligen Messe wiederholt sich jedes Mal neu die Hingabe unseres Herrn an uns Menschen. Und wir sind aufgerufen, dass immer wieder zum An- und Gedenken an ihn zu wiederholen. In der Meßfeier schenkt sich Jesus uns leibhaftig. Kann es ein besseres „Lebensmittel“ geben als den Empfang des Leibes und Blutes unseres Herrn in der Heiligen Kommunion.

Die Ikone zeigt, wie Kirche in franziskanischer Tradition eine kniende und anbetende Grundhaltung wiedergewinnen muß. Sie ist ausgerichtet auf Christus, der sich in der unblutigen Wiederholung seines Opfers, das sich in der Feier der Eucharistie unzählige Male wiederholt, uns durch die Feier der Kirche ganz schenkt.

Heiliger Franziskus, unterweise und ermahne uns in deiner Liebe zu Kirche und Papst(amt)!

Die Skype-Gruppe Bonaventura stellt sich vor

Pia Kracht

Dass die Corona Pandemie auch Positives hervorbringen würde, hätten wir zu deren Beginn bestimmt nicht vermutet: Denn die Einsamkeit vieler kranker oder behinderter Menschen, die oftmals zugleich zu den sogenannten Risikogruppen gehörten, verstärkte sich durch die gesetzlichen Vorschriften erheblich. Zeitgleich wurden allerdings auch die technischen Möglichkeiten erweitert und verbessert, sich - wenn schon nicht in Person- wenigstens per Computer „virtuell“ zu treffen. Und so wie unsere Leni vor über 60 Jahren mit der Gründung von Briefgruppen, die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ihrer Zeit nutzte, so schlossen sich im Jahr 2021 einige wagemutige FKA-Mitglieder zur Skype Gruppe Bonaventura zusammen, bei der einige Teilnehmer, wie unsere liebe im Jahr 2022 verstorbene Anni Schlecht- gar keinen Computer nutzen, sondern per Telefon zugeschaltet werden.

Wir treffen uns in der Regel einmal monatlich, sonntags um 17 h für ca. 60 Minuten. Eingerahmt in eine Andacht tauschen wir uns inhaltlich und persönlich zu einem Thema aus, das sich aus dem Laufe des Kirchenjahres ergibt oder von den Teilnehmern vorgeschlagen wird. Aber nur keine Bange:

Es geht hierbei nicht so hochwissenschaftlich zu, wie es der Name unseres Gruppenpatrons, des Kirchenlehrers Bonaventura, vermuten lässt, sondern es sollen neben dem Geist besonders Herz und Seele angesprochen werden. Jeder kann sich -, wenn er möchte,- auch selbst mit einem Beitrag einbringen; sei es mit einem Gebet, einem Musikstück, etc.

Wie bei unseren Briefgruppen so gibt es auch zwischen den Treffen regen Austausch per Telefon, E-Mail oder im Skype-Chat.

Neugierig geworden? Dann ruft mich gerne für weitere Informationen unter der 09351/1679 an. Ich freue mich auf Euren Anruf. 😊

Eure Pia

Sr. M. Luzia Klühspies (Kavelaar) **Lied zur Professerneuerung (Melodie: GL 457)**

- 1. In Christi Namen wandern zum Ziel,
seinen Spuren folgen gibt mir Profil.
Beten und handeln, nicht baun auf Sand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.***

- 2. Klara als Schwester neben mir geht,
schenkt mir Mut und Hoffnung durch ihr Gebet.
Meine Berufung ich durch sie fand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.*
- 3. Bruder Franziskus gibt mir Geleit
Auf dem Weg der Demut durch diese Zeit.
Sein Zeugnis zündet, steckt mich in Brand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.*
- 4. Leiden ertragen, den Kreuzweg gehen.
Sein Geheimnis leben und auferstehn.
Künden die Botschaft, bis sie erkannt.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.*
- 5. Freude verströmen aus Jesu Quell,
der Finsternis wehren, dass es taghell.
Schöpfen der Gnade bis an den Rand.
So leb ich Profess, Gott reicht mir die Hand.
So leb ich Profess. Gott reicht mir die Hand.*
- 6. Schauen den Höchsten, lieben wie ER,
Sich in IHN versenken, wie in ein Meer.
Horizont sehen vom ewgen Land.
So leb ich Profess. Gott reicht mir die Hand.
So leb ich Profess. Gott reicht mir die Hand.*

Wir gedenken unserer Verstorbenen



Anni
Schlecht

Helga
Jokiel

Maria
Fruth

*Erbarme dich unserer Verstorbenen.
Sie sind in deine Klarheit und
himmlische Freude eingetreten.
Lass sie für immer bei dir leben.*



Susanne Weiß

Elfriede Wätzold

Sr. Maria Clara Berlesmann

*Wir wünschen
Euch viel Freude
im FKA!*





FKA - Preisrätsel

Wer sind die Gründer oder Gründerinnen der aufgeführten Orden? Trage die entsprechenden Namen in das zugehörige Feld.

Jede Einsendung gewinnt!

Einsendeschluss ist der 08. Oktober 2023

<i>Orden</i>	<i>Name Ordensgründer oder Gründerin</i>
<i>Benediktiner</i>	
<i>Franziskaner</i>	
<i>Dominikaner</i>	
<i>Jesuiten</i>	
<i>Karthäuser</i>	
<i>Englische Fräulein</i>	
<i>Prämonstratenser</i>	
<i>Steyle Missionare</i>	
<i>Klarissen</i>	
<i>Redemptoristen</i>	
<i>Karmeliten</i>	
<i>Trappisten</i>	

*Sende die Lösung an den FKA-Vorstand (per Post oder Mail)
oder bringe sie zur religiösen Woche mit!*

Absender:

Pia Kracht

Röderweg 2d, 97737 Gemünden am Main,

Telefon 09351 / 1679

E-Mail: Pia.Kracht@t-online.de

*Herzlich Dank an alle, die uns durch ihr
Gebet oder durch eine Spende unterstützt haben!
„Vergelt's Gott“*

Terminhinweis:

08.- 14.10.2023 Religiöse Woche des FKA

Thema: *Orden-(s)-Leben*

Veranstaltungsort: Caritasheim St. Elisabeth,
Raitenharter Straße 18
84503 Altötting

Hinweis: Pflegebedarf bitte bei der
Anmeldung abklären!

Kosten: **360 EUR**

Der Betrag dient ausschließlich zur Deckung der Kosten
für Vollpension und Unterkunft.

Bankverbindung:

Raiffeisenbank Immenstadt

BIC GENODEF1SFO

IBAN: DE04 7336 9920 0007 24 36 18

Kontoinhaber: OFS, Franziskanisches Krankenapostolat

Redaktion des Pfingstbriefes: Euer FKA-Vorstand

Druck: Druckerei Grote in Lohr / Gestaltung: Joachim